

**Anerkennung aus kybernetischer Perspektive:
Die Frage nach vermiedenen Alternativen
Wolfram Lutterer**

erschieden in:

Hans-Helmuth Gander (Hg.): Anerkennung. Zu einer Kategorie gesellschaftlicher Praxis,
Würzburg: Ergon 2004, S. 197-207.

Die folgenden Ausführungen argumentieren zur Anerkennungsproblematik aus einer Perspektive, die sich aus dem Wissen der Kybernetik und dort insbesondere aus dem Modell negativer Erklärung des angloamerikanischen Anthropologen Gregory Bateson speist. Als Ausgangspunkt dient hierbei dessen Konzept der *Schismogenese*, eine in den dreißiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts entwickelte Theorie. Der als prototypisch verstandenen Schilderung Hegels von der Dialektik des Verhältnisses von Herr und Knecht wird somit ein Beispiel aus der Ethnologie entgegengestellt, anhand dessen eine alternative Sichtweise der Anerkennungsproblematik entwickelt wird.

Die diesbezügliche Argumentation entfaltet sich über fünf Abschnitte, wobei auf die Frage nach der Anerkennung explizit erst im dritten Abschnitt näher eingegangen wird. Ich beginne mit einem Fallbeispiel, der Beobachtung von Interaktionsmustern innerhalb eines Stammes früherer Kopffäger. Darauf folgend wird Batesons diesbezüglicher Theorieentwurf vorgestellt. Der zentrale dritte Abschnitt dient zu einer Problematisierung der Erklärungsgrenzen von Batesons Modell. Dieser dritte Schritt geschieht zugleich, um über das Problem der Beschreibung zu reflektieren sowie eine erste Annäherung an die Anerkennungsfrage zu leisten. Als viertes wird Batesons Konzept einer *negativen Erklärung* eingeführt, um auf Grundlage dieses kybernetisch inspirierten Konzeptes die Anerkennungsfrage einer inneren Wendung zu unterziehen sowie abschließend die Ergebnisse dieser Auseinandersetzung um Hegel, Bateson und die Frage nach der Anerkennung zuzuspitzen und zusammenzufassen.

1. Das Fallbeispiel: Kopffäger in Neuguinea

Mein Fallbeispiel entstammt einer Studie Batesons aus dem Jahre 1936 über einen Stamm ehemaliger Kopffäger in Neuguinea, den Iatmul (Bateson 1936). Die Iatmul lebten in Dörfern von bis zu 1000 Einwohnern entlang eines breiten Flusses und waren damals erst wenige Jahre zuvor von der australischen Regierung gewaltsam unterworfen worden.

Hinsichtlich ihrer Sozialstruktur unterscheiden sich die Iatmul von uns insbesondere durch das Fehlen einer dezidierten sozialen Hierarchie. Nicht nur sind ihre Dörfer jeweils unabhängige Einheiten, auch innerhalb der Dörfer und sogar innerhalb der einzelnen Klans fehlen nominelle Anführer. Probleme werden somit entweder diskursiv oder unter Anwendung von Gewalt ausgehandelt. Entsprechend mangelnder Institutionalisierung sind auch Normen nur schwach definiert und entsprechend sanktioniert. Vorhandene Regeln kann jeder brechen, der

stark genug hierfür ist. Im Fall eines Konflikts stehen dann Klans gegen Klans. Im Falle eines Konflikts innerhalb eines Klans sind die Iatmul eher hilflos.

Die Beobachtungen Batesons zeigen ein für unsere Verhältnisse recht hohes Maß an Aggression. Diese äußert sich insbesondere im Verhalten unterhalb von Männern, aber auch bezüglich Männern zu Frauen.¹

Typisch für das Verhalten von Männern gegenüber Männern sind Konkurrenz und Wettbewerb. Sie versuchen sich in ihren jeweiligen Leistungen immer wieder zu messen und einander zu übertreffen und schaukeln sich wechselseitig immer weiter hoch. So wird beispielsweise auf irgendeine Prahlerei mit einer entsprechend verstärkten Prahlerei reagiert werden, was den ersteren dann wiederum zu noch weiter verstärktem Prahlen animiert. Derartige Verhaltensweisen erwiesen sich als potentiell wie faktisch stark eskalierend, die Ausübung von Gewalt mit eingeschlossen. Diese nicht nur für die Iatmul sehr typischen Interaktionsmuster wurden von Bateson als *symmetrisch* dahingehend gekennzeichnet, als daß sich die jeweiligen Akteure über *dieselben* Handlungsweisen zu überbieten versuchen.

Die Beziehungsmuster von Männern und Frauen hingegen sind von männlicher Dominanz und weiblicher Unterwürfigkeit gekennzeichnet.² Auch hier konnte beobachtet werden, daß sich diese Verhaltensweisen wechselseitig verstärken. Eine Unterwerfungsgeste konnte weitere Dominanzgesten hervorrufen, die wiederum von vermehrter Unterwerfungsgestik beantwortet wurden. Bateson spricht hier von *komplementären* Verhaltensweisen, da sie sich *ergänzen* (eine Unterwerfungsgeste kann auch einer Dominanzgeste vorausgehen).

Als drittes Verhaltensmuster stellte Bateson unter den Frauen schließlich kooperatives, reziprokes Verhalten als typisch fest. Allerdings gewannen diese Verhaltensweisen bei ihm aufgrund seines Interesses an Konflikttheorien damals keine besondere Aufmerksamkeit.

2. Eine erste Theorie: Schismogenese

Bateson entwickelte aus diesen Beobachtungen sein Konzept der *Schismogenese* (Bateson 1936: 171ff.). Dieser Begriff steht eigentlich bereits für sich: *Schisma* bedeutet Spaltung, *Genese* steht für Entwicklung. Die komplementären und symmetrischen Verhaltensweisen der Iatmul steuern demnach aufgrund ihrer prozessualen Logik sehr offensichtlich auf einen möglichen Zusammenbruch hin. Die Iatmul erweisen sich damit als Gefangene einer kaum abwendbaren Spirale eskalierender Aggression und Gewalt. Ihre labilen Beziehungsmuster sind von potentielltem Zusammenbruch gekennzeichnet.

Nachdem nun aber die Dörfer der Iatmul trotzdem recht stabile Einheiten darstellten, erklärte sich Bateson dies über zwei Faktoren: Zum einen glaubte er, daß beispielsweise kleinere Beimengungen komplementärer Strukturen die Eskalation symmetrischer Verhaltensmuster

¹ Die im folgenden geschilderte Szenerie ist stark verkürzt (vgl. Lutterer 2000).

² Eine wesentliche Ausnahme bildet interessanterweise die zwischengeschlechtliche Beziehungsaufnahme, die Initiierung einer Heirat. Hier übernehmen die Frauen für gewöhnlich die Initiative (Bateson 1936, 144f.).

auszugleichen vermochten. Zum anderen aber erwies sich ein Verwandtschaft betonendes Ritual namens *Naven* in besonderer Weise als integrierend.³

Bateson formulierte damals eine Liste von vier Bereichen, die von eskalativen, schismogenen Tendenzen betroffen sein können: *Erstens* innerhalb von engen Beziehungen zwischen Individuen, so wie im geschilderten Fall der Iatmul; *zweitens* in der fortschreitenden Fehlanpassung neurotischer und präpsychotischer Individuen, *drittens* im Kontakt verschiedener Kulturen und *viertens* in der Politik, damals u.a. am Beispiel des aufdämmernden Hitlerdeutschlands verdeutlicht (vgl. Bateson 1936: 178ff.). Als weiteres Beispiel hierfür könnte auch das Wettrennen der Supermächte während des Kalten Krieges angeführt werden, eine offensichtliche *symmetrische* Schismogenese, die mit dem Systemzusammenbruch von einem der Beteiligten endete und der entsprechende komplementär schismogene Dominanzgesten des Siegers in jüngerer Zeit nachfolgten. Ein anderes Beispiel für die von Bateson damals beobachteten eskalativen Situationen bestünde in den immer wieder durch die Medien geisternden Verfolgungsszenen von nicht hinreichend weißhäutigen Menschen durch Neonazis; Ereignisse, die sich bekanntlicherweise bis zum Totschlag hin steigerten – komplementäre Schismogenese (wer bereits am Boden liegt, wird eigentlich nicht mehr geschlagen).

Wichtig in diesem Zusammenhang sind nun aber insbesondere die *Grenzen*, die eine Theorie wie diese aufwirft. Auch wenn sie plausibel, konsistent und logisch erscheinen mag, stellt sie – wie viele andere Theorien auch – keine zureichende Abbildung der Wirklichkeit dar: Es gibt notwendige und unhintergehbare Grenzen der Beschreibung, und manchmal nehmen diese Grenzen eine wichtige Rolle ein.

3. Erklärungsgrenzen: Das Problem der Beschreibung

Im Falle der Schismogenese ist bei Bateson der glückliche Umstand zu beobachten, daß er selbst diese Theorie später als unzulänglich erkannte und entsprechend darauf reagierte (vgl. Bateson 1958). Tatsache war nun ja schließlich, daß die offenbar von schismogenen Tendenzen beherrschten Iatmul trotz alledem in einigermaßen stabilen Gemeinschaften zusammenlebten (die Möglichkeit der Abspaltung von Klans aus einem Dorf bestand durchaus). Damit aber verschob sich das Problem auf die Frage nach einer hinreichenden Beschreibung: Batesons damalige Lösung einer Vermengung symmetrischer und komplementärer Verhaltensmuster, um dadurch eine fragile Stabilität zu erzeugen, konnte da nur wenig befriedigen.

Die Lösung dieses Problems bestand zunächst einmal in der Erkenntnis, daß eine derart einseitige Analyse eskalierender Verhaltensweisen in einem entscheidenden Sinne blind bleibt. Das menschliche Miteinander wäre niemals zu den bekannten kulturellen Leistungen gelangt, wenn wir uns immer gleich beim geringsten Anlaß einander an die Gurgel gegangen wären. Vielmehr verhält es sich genau umgekehrt: Konfligierende Verhaltensweisen erschließen sich

³ Ein *Naven* ist eine Initiationszeremonie bzw. -ritual, das begangen wird, wenn ein Kind eine kulturell relevante Handlung zum ersten Mal vollzieht. Besondere Bedeutung gewinnt dieses Ritual dadurch, daß hier der Bruder der Mutter des Kindes eine besondere Rolle einnimmt: Bei den Iatmul sind Verwandtschaftsverhältnisse ansonsten patrilinear organisiert. Ein *Naven* stärkt somit die Verbindung mit der mütterlichen Verwandtschaft (vgl. Bateson 1936, Houseman u. Severi 1994, Lutterer 2000: 18ff.).

in ihrem Sinn erst als Erweiterung (und zuweilen auch als notwendige Ergänzung) von stabilen bzw. *stabilisierenden* Beziehungsmustern.

Das größere Ganze, in welches Batesons Theorie schismogener Verhaltensweisen schließlich eingebettet werden konnte, war die Kybernetik. Bateson traf bereits in den frühen vierziger Jahren Norbert Wiener und war in der Folgezeit aktiver Teilnehmer der berühmten Kybernetik-Konferenzen in New York (s. Heims 1991). Und das zentrale Konzept der Kybernetik, die Idee der *Rückkoppelung*, des *Feedbacks*, umfaßte nunmehr eben das, was zur konzeptuellen Erfassung stabilisierender wie auch eskalierender Verhaltensweisen notwendig ist.

Unterschieden werden zwei verschiedene Typen: *positive* und *negative* Rückkoppelung. *Negativ* steht hierbei für den *Ausgleich*, die „Negation“ einer erfolgten Störung oder Abweichung. Das ist das, was ein jeder beim Erlernen des Fahrradfahrens mühsam trainieren mußte, aber danach dann wie von selbst funktioniert: das Erhalten des Gleichgewichts. Als negative Rückkoppelung werden also all jene Prozesse bezeichnet, welche die *Wiederherstellung* des vorherigen Gleichgewichtszustandes zur Folge haben.

Die *positive* Rückkoppelung steht hingegen für die *Verstärkung* von Abweichungen und entspricht somit der Batesonschen Schismogenese, die somit als ein indirekter Vorläufer der Idee der positiven Rückkoppelung gelten kann. Bei diesen Reaktionen auf erfolgte Störungen geraten Systeme ins Rutschen, in einen Veränderungsprozeß. Das kann damit enden, daß sie am Ende zerbrechen oder aber auch, daß sie sich in einem neuen, anders gearteten Gleichgewichtszustand wiederfinden. Eben solche Phänomene zeigten sich am Wettrüsten der Supermächte während des Kalten Krieges. Auf die atomare Hochrüstung der einen Seite reagierte die andere Seite mit ebenfalls vermehrter Rüstung und so weiter, bis zum 17-fachen Overkill und dem Zusammenbruch der Sowjetunion.

Was nun aber insbesondere an dem Beispiel des Wettrüstens zu erkennen ist – und damit nähere ich mich dem Problem unzureichender Beschreibung endlich an –, das ist die mögliche gegenseitige *Durchdringung* positiver und negativer Rückkoppelungsprozesse. Was nämlich beide Supermächte *zugleich* betrieben, das war der Erhalt eines Gleichgewichts, des berühmten „Gleichgewichts des Schreckens“. Das heißt, daß sie in *ihrer* Sichtweise nichts weiter taten, als Abweichungen auszugleichen, d.h. negative Rückkoppelung zu betreiben und sich somit schlichtweg nicht darüber einigen konnten, in etwa gleich stark zu sein. Es ist abhängig vom Standpunkt des *Beobachters*, in welcher Weise derartige Phänomene beschrieben werden (vgl. hierzu von Foerster 1993, 63f.). Eine einseitige Fixierung auf bloße Gleichgewichtsprozesse greift ebenso zu kurz wie der bloße Blick auf die Eskalation.

Aus diesem kurzen Exkurs seien nunmehr drei vorläufige Feststellungen getroffen:

(1.) Aus der Anwendung des kybernetischen Wissens folgt die Erkenntnis eines Doppelaspektes, der die gesamte belebte und soziale Welt durchzieht, von der Amöbe bis hin zu sozialen Gebilden: Alle diese Systeme sind davon gekennzeichnet, daß sie zum einen notwendig Gleichgewichtszustände einnehmen, zum anderen in Krisensituationen jedoch auch in der Lage sein müssen, im Sinne einer positiven Rückkoppelung zu reagieren.

(2.) Wer sich – so wie der frühe Bateson – nur mit den Strukturen der Eskalation beschäftigt, wird nur Teilantworten produzieren, welche in ihrer Unzulänglichkeit allzu rasch auch in Fehlinterpretationen einmünden können: Bei den Iatmul konnten schismogene Tendenzen nur deswegen bestehen, weil es zugleich auch Gleichgewichtsprozesse im Dorf gab. Bateson selbst verweist hier immerhin auf das *Naven* als integrierenden Faktor. Man könnte dies allerdings noch ergänzen durch die Erwähnung der durch die Frauen praktizierten *kooperativen* Handlungsmuster im Dorf sowie durch die Feststellung, daß Menschen keine Automaten sind – also sehr wohl auch innerhalb einer Eskalation in der Lage zu einer Deeskalierung sein können. Überdies war das hohe Maß an Aggression dorfübergreifend vielleicht durchaus auch notwendig aufgrund der vom Kopffagen geprägten Sozialstruktur. Es wird daher aber auch kaum verwundern, wenn eine schweizerische Forschergruppe in den siebziger Jahren bei den nunmehr befriedeten Iatmul kaum noch Hinweise für deren frühere Verhaltensweisen fand (vgl. Weiss 1981, 84).

(3.) Was könnte dies nun für die Frage nach Anerkennung bei Hegel und darüber hinaus bedeuten? In einer ersten Annäherung: Erzählt uns Hegel mit der Geschichte von Herr und Knecht die ganze bzw. die einzig mögliche Geschichte? Da treffen zwei *Selbstbewußtseine* aufeinander, und sie kämpfen einen Kampf auf Leben und Tod (Hegel 1807, 148f.). Sie begehen sich also, in den Worten Batesons, in eine symmetrische Schismogenese. Der eine der beiden kneift – das ist der, der „das Leben nicht gewagt hat“ (ebd., 149) – und wird sodann unterdrückt. Er begibt sich also fortan in ein Pendant zur komplementären Schismogenese, um dann des weiteren als *knechtisches Bewußtsein* schließlich die *Wahrheit* eines *selbständigen Bewußtseins* zu erlangen (ebd., 152). Aber: *Muß* ich tatsächlich kämpfen, um anzuerkennen? Hier lautet auch für Hegel bei genauerem Hinsehen die Antwort *Nein*. Dann aber könne ein Individuum nur als *Person* und nicht als ein *selbständiges Selbstbewußtsein* anerkannt werden (ebd., 149).

Worin besteht denn nun aber Anerkennung? Offensichtlich gibt es bereits bei Hegel verschiedene mögliche Bedeutungsebenen, welche allerdings durchweg eine gewisse Reziprozität beinhalten: Zwei Individuen „*anerkennen* sich als *gegenseitig sich anerkennend*“ (ebd., 147, Hervorhebung im Original).

Zurück zu den Iatmul des oben angeführten Fallbeispiels könnte dies nun folgendes bedeuten: Haben sich die unauffällig (so zumindest für Bateson) kooperierenden Frauen tatsächlich gegenseitig die Anerkennung verwehrt, bloß weil sie sich nicht an die Kehle gingen? Oder aber haben gerade diese in der Zusammenarbeit und dem Warentausch sich eine gegenseitige Anerkennung zukommen lassen, von der ihre konfliktbesessenen Männer nur träumen konnten? Also, in den Worten Hegels, genügte nicht auch schon eine Anerkennung als „Person“ und der Verzicht auf die Anerkennung als „selbständiges Selbstbewußtsein“?⁴

⁴ Für Hegel bedeutet es einen Ausdruck der *Verachtung*, ein Individuum als bloße *Person* zu bezeichnen (1807, 357). Ein Individuum kennzeichnet sich entgegen der Person dadurch, daß es sein Leben gewagt hat (ebd., 149). Anerkanntsein findet somit für Hegel auf zwei Ebenen statt; einer eher formal-rechtlichen, als Person, d.h. ohne sich des Gegenübers als eigenständiges Selbstbewußtsein gewiß zu werden (vgl. ebd., 148) sowie eben in einem Akt der Anerkennung zweier Selbstbewußtseine, der nur durch ein Bewähren im Kampfe errungen werden kann.

Es scheint hier allerdings, als ob sich Hegel allzusehr dem Hobbesschen Modell eines notwendigen Krieges aller gegen alle unterwirft. Warum aber sollte eben dieser Krieg *notwendig* sein: Nur um Unterwerfungsstrukturen zu etablieren? Bezüglich der Möglichkeit einer erfolgten Anerkennung offenbart sich denn auch ein sichtbarer Holzweg. Nachdem zwei Individuen im Kampfe einen kurzen Kontakt gewissermaßen „auf Augenhöhe“ hatten, ist eine derartige Chance mit der der Etablierung eines Herr-und-Knecht-Verhältnisses bereits wieder vertan. Beide werden danach damit aber auch auf den stabilen Status einer Personenbeziehung zurückgeworfen. Die weitere Anerkennung als selbständiges Selbstbewußtsein scheitert aufgrund mangelnder Reziprozität. Also: Was erzählt uns Hegel eigentlich für eine Geschichte mit seiner Schilderung des im Kampfe Bewährens zweier Individuen?

In einer kybernetischen Perspektive, so ein Zwischenresümee, kann Anerkennung nur dann erfolgen, wenn sich ein einigermaßen stabiles Gleichgewichtssystem – Reziprozität – ausbildet. Dieses Gleichgewichtssystem ist als ein *kommunikatives* System anzusehen, d.h. es kann sehr wohl Macht- und Statusunterschiede in sich enthalten, setzt diese jedoch nicht als notwendig voraus. Verzichtet wird auf die Postulierung eines Kampfes auf Leben und Tod zur Erlangung höherer Bewußtseinsstufen, was auch im Einklang mit ethnologischer Forschungsarbeit steht. Menschen haben schon früh intelligentere Wege entwickelt als ein bloßes sich-Bewähren im Kampf. So zeigt etwa Marcel Mauss (1950) auf, wie sich Völker über einen gegenseitigen Gabentausch aneinander binden. Über eine *Pflicht* zu *freiwilligem* Tausch versichern sie sich dem Status friedlicher und für beide Seiten gewinnbringender Koexistenz, erwerben Vertrauen durch wiederholte Handlung. Völkerverständigung vollzieht sich eher über die Anerkennung als Personen als über die Anerkennung als Individuen.

4. Kybernetische Modelle: Negative Erklärung

Vielleicht wird man bei dieser Erwägung eines Für und Wider verschiedener Anerkennungsmodi eine gewisse Unzufriedenheit nicht los: Welche Weise der Anerkennung mag denn nun letztendlich die richtige sein? Wäre es nicht vielleicht doch attraktiver, als ein Individuum anerkannt zu werden, wäre da nur nicht der zu leistende Preis? Und, gibt es nicht vielleicht doch noch auch andere Möglichkeiten? Ist die bisherige Situationsbeschreibung tatsächlich hinreichend? Folgt man dem nunmehr zu diskutierenden Konzept Batesons einer *negativen Erklärung*, so wird man dies verneinen. Die Situationsbeschreibung ist nicht hinreichend. Vielmehr folgt sie einem allzu einfachen kausallogischen Modellverständnis, wie es sich im schlichten Charme einer Billardkugelwelt spiegelt (hierzu auch: Bunge 1987): Ist die Welt jedoch tatsächlich nichts anderes als ein überdimensionierter Billardtisch, in dem Kugeln (bzw. Menschen) einander anstoßen und damit steuern und somit das Primat einer positiv-kausalen Deutung über Ursache und Wirkungsketten verdeutlichen?

Das Verfahren einer negativen Erklärung folgt einer bei Bateson entwickelten kybernetischen Erklärungsstrategie, bei der Entscheidungen oder Verhaltensweisen nicht als das Resultat einer Entscheidung *dafür*, sondern als Resultat von vermiedenen oder ausgeschlossenen Alternativen verstanden werden (1972, 515ff.). Auf Grundlage dieser auf Bateson aufbauenden

Analysen wird somit nunmehr die Frage nach der Anerkennung umgekehrt: Es wird nicht mehr heißen, unter *welchen Bedingungen* es zu Anerkennung kommt, sondern vielmehr, wann sie *verweigert* wird. Eine kybernetisch orientierte negative Erklärung sieht den Geschehensablauf als von *Einschränkungen* unterworfen an und verzichtet damit auf eine letztlich kontingente Rekonstruktion bloßer positiver Kausalitäten.

Um dies an einem Beispiel zu verdeutlichen: Vergewenwärtigt man sich eigener Entscheidungsprozesse, kann man sicherlich häufig feststellen, daß oftmals eine Entscheidung *für* etwas tatsächlich nichts anderes war, als ein Entscheidung *gegen* unangenehmere Alternativen. So etwa beim Wahlverhalten. Treten bei einer Wahl zehn Parteien an, wird man – insofern man sich tatsächlich *entscheidet* – gewiß zunächst einmal etliche dieser Parteien als zu radikal oder sonstwie nicht wählbar ausschließen. Für die übrigen mag es weitere Gründe geben, sie nicht zu wählen. Man wählt letztlich vielleicht schlichtweg das *geringste Übel*. Der positive Wahlakt war dann aber weniger eine Entscheidung *für* diese Partei als vielmehr das Resultat vermiedener Alternativen. Inwieweit man dann schlußendlich wiederum mögliche positive Gründe für diesen Wahlakt rekonstruiert, ist dann wohl eher eine Frage mentaler Hygiene.

Was könnte nun dies für die Frage nach der Anerkennung bedeuten? Zunächst einmal würde es bedeuten, danach zu fragen, welche Alternativen verschwiegen oder vermieden wurden, und zwar Alternativen zu dem sozialen oder philosophischen *Konstrukt* Anerkennung ebenso wie hinsichtlich des *situativen Kontexts*. Also: Ist Anerkennung tatsächlich das, was man letztendlich zur Konfliktbewältigung benötigt, und wenn ja, wie ist dieses Konstrukt genauer zu fassen und was ist es nicht? Welche andere Möglichkeiten hätte es gegeben und warum wurden sie nicht gewählt? Des weiteren kann eine Verfahren negativer Erklärung aber auch von der Frage entlasten, welche Reihe positiver Bedingungen zu erfüllen wäre, um zu dem imaginierten Ziel der Anerkennung zu gelangen.

Bei Hegel ist die Situation bezüglich der Anerkennung als „selbständiges Selbstbewußtsein“ nun ja erstaunlich einfach gezeichnet. Ein Kampf auf Leben und Tod wird begonnen, aber dann abgebrochen. *Ausgeschlossen* wird somit zum einen der tatsächliche Tod von einem oder gar beiden der Kämpfenden, aber auch, daß einer der beiden schlichtweg wegrennt. *Ausgeschlossen* wird aber auch Kommunikation. Man würde dem ethnologischen Wissen jedoch nur schlecht gerecht werden, wenn man den Kontakt fremder Kulturen oder von sich Fremden auf reine Kampfsituationen reduzieren würde. Man kann schließlich dem Gegenüber zunächst einmal ein gewisses Maß an Interesse an friedlicher Koexistenz unterstellen – mit dem Resultat der auch für Hegel tatsächlich auch *möglichen* Anerkennung als *Person*. In einer kybernetischen Perspektive stellt sich somit nicht nur die Frage, inwieweit die hegelsche Anerkennung als selbständiges Selbstbewußtsein überhaupt möglich ist, sondern zugleich, ob sie auch wünschenswert sein kann sowie inwieweit die von Hegel gelieferte Schilderung hinreichend ist oder aber relevante Phänomenbereiche – Alternativen – verschweigt.

Diese Hinweise mögen an dieser Stelle genügen, um auf die Relevanz der Berücksichtigung negativer Begründungen zu verweisen: Hegel erzählt mit seiner Schilderung von Herr und

Knecht, so könnte man zusammenfassen, in jedem Falle zu wenig. Leider gilt dies allerdings auch für Bateson, denn dieser liefert für die hier interessierende Frage nach der Anerkennung zwar seine Einsichten über Erklärungslogik, thematisiert den Begriff der Anerkennung selbst jedoch nicht. Von daher hat die hier gelieferte Argumentation denn auch nur einen sehr präliminarischen Charakter: Ihr Zweck bestand weniger im Angebot von Lösungen, als dem Insistieren auf die Notwendigkeit einer Analyse und Erwägung möglicher Alternativen sowie der Berücksichtigung faktischer Komplexität.

5. Zusammenfassung und Schluß

Um nunmehr diese Ausführungen zusammenzufassen:

(1.) Hegelianer und Kybernetiker dürften sich in jedem Falle dahingehend einig sein, daß in beiderlei Perspektive Anerkennung als ein reziproker Akt anzusehen ist, der zwei oder vielleicht auch mehr Personen in einem dynamischen System einschließt.

(2.) Eskalative Verhaltensweisen, so wie sie in Gestalt von Batesons Schismogenese, dem Phänomen der positiven Rückkoppelung oder Hegels Kampf auf Leben und Tod geschildert wurden, sind zwar notwendige Phänomene, aber erklärbar nur innerhalb einer Verortung innerhalb eines größeren Ganzen. So wissen eigentlich denn auch der künftige Herr ebenso wie der künftige Knecht, daß ihr Kampf zwar bis zum Tode gehen *könnte*, es aber keinesfalls sollte. Er entspricht letztlich einer bloßen Mutprobe.

(3.) Die Frage nach der Anerkennung, das wurde hier in Kürze zu schildern versucht, sollte sowohl in einer positiven als auch einer negativen Bestimmung erfolgen. Es wären somit zumindest die folgenden drei Fragen weiter zu verfolgen: (a) Was *ist* Anerkennung (und was ist sie eben nicht...)? (b) Die gedoppelte Frage danach, in welchem *Kontext* wir welche *Form* von Anerkennung als wünschenswert erachten, und (c) *Wie kommt* es zur Anerkennung?

Diese Fragen schließen im Sinne der negativen Erklärung auch die Diskussion vermiedener Alternativen mit ein. So sei an dieser Stelle zumindest angemerkt, daß es durchaus auch sein könnte, daß Anerkennung eigentlich etwas ganz selbstverständliches ist, und es daher tatsächlich nur darum geht, einige Hindernisse beiseite zu räumen: Bei Hegel gelangte schließlich auch niemand zur Anerkennung, bloß weil er sie *wollte*. Vielmehr war sie das bloße Resultat einer gewissen Verkettung von Umständen, und sie war insbesondere das Resultat von vermiedenen Alternativen, wie etwa dem Tod oder dem Kommunikationsabbruch.

(4.) In einer kurzen abschließenden Wendung sei auf eine *reflexive* Sichtweise innerhalb der Kybernetik eingegangen. Nach dieser sind zunächst einmal alle Aussagen auf den Aussagenden selbst zurückzubeziehen. Für Hegel hieße dies demnach: Welche Aussage über ihn als Philosophen macht das von ihm konstruierte philosophische System, welche – letztlich vielleicht auch kontingente – Weltsicht wird darin transportiert? Verwiesen wurde hier auf die Nähe zu Hobbes' *Leviathan*. Wiederum schimmert hierbei die Frage nach den vermiedenen Alternativen durch...

Literatur

- Bateson, Gregory. 1936. *Naven, A Survey of the Problems suggested by a Composite Picture of the Culture of a New Guinea Tribe drawn from Three Points of View*, Cambridge: Cambridge Univ. Press. Zitiert nach der 2. Aufl.: Bateson 1958.
- Bateson, Gregory. 1958. „Epilogue 1958“, in: *Naven: A Survey of the Problems suggested by a Composite Picture of the Culture of a New Guinea Tribe drawn from Three Points of View*, Stanford: Stanford Univ. Press, 2. Aufl., S. 280–303.
- Bateson, Gregory. 1972. *Ökologie des Geistes. Anthropologische, psychologische, biologische und epistemologische Perspektiven*. Übers. v. H.G. Holl, Frankfurt: Suhrkamp, 1981.
- Bunge, Mario. 1987. *Kausalität, Geschichte und Probleme*, Tübingen: Mohr.
- Foerster, Heinz von. 1993. *KybernEthik*, Berlin: Merve.
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich. 1807. *Phänomenologie des Geistes*, in: Werke Bd. 3. Frankfurt: Suhrkamp, 1986.
- Heims, Steve. 1991. *The Cybernetics Group*. Cambridge: MIT Press.
- Houseman, Michael u. Severi, Carlo. 1994. *Naven ou le donner à voir. Essai d'interprétation de l'action rituelle*. Paris: CNRS-Éditions.
- Lutterer, Wolfram. 2000. *Auf den Spuren ökologischen Bewußtseins. Eine Analyse des Gesamtwerks von Gregory Bateson*. Norderstedt: BoD.
- Mauss, Marcel. 1950. *Die Gabe. Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften*. Übers. v. E. Moldenhauer. Frankfurt: Suhrkamp: 1990.
- Weiss, Florence. 1981. *Kinder schildern ihren Alltag. Die Stellung des Kindes im ökonomischen System einer Dorfgemeinschaft in Papua New Guinea*. Basel: Ethnologisches Seminar der Universität und Museum für Völkerkunde.